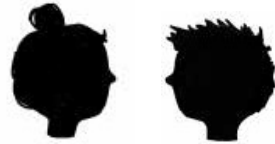


Susanne Weber

Kiwi, Kalle und das Stadtgeflüster

Susanne Weber



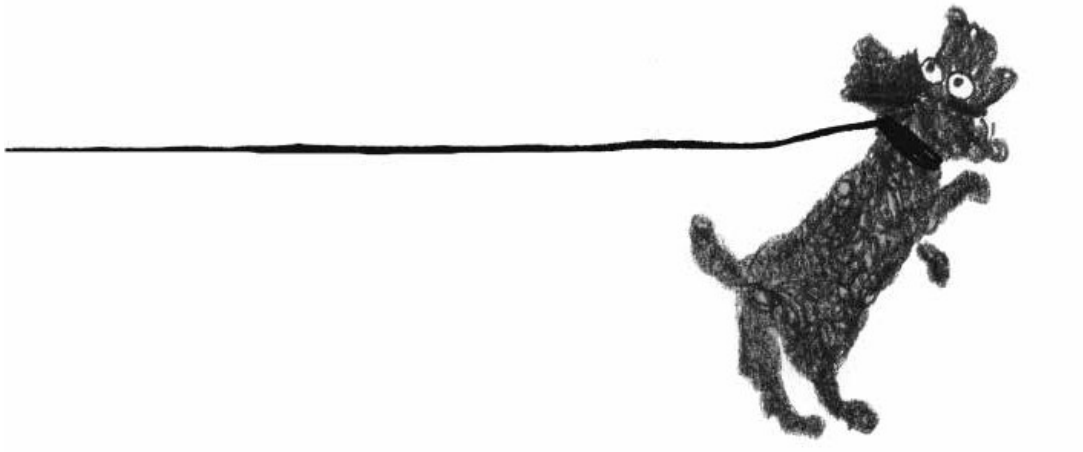
KIWI, KALLE
UND DAS
STADTGEFLÜSTER

Mit Illustrationen von
Julia Dürr


HUMMEL
BURG

Ein Leben ohne schnudel ist möglich, aber sinnlos.

Kalle Schmalfuß



KIWI und
MAMA

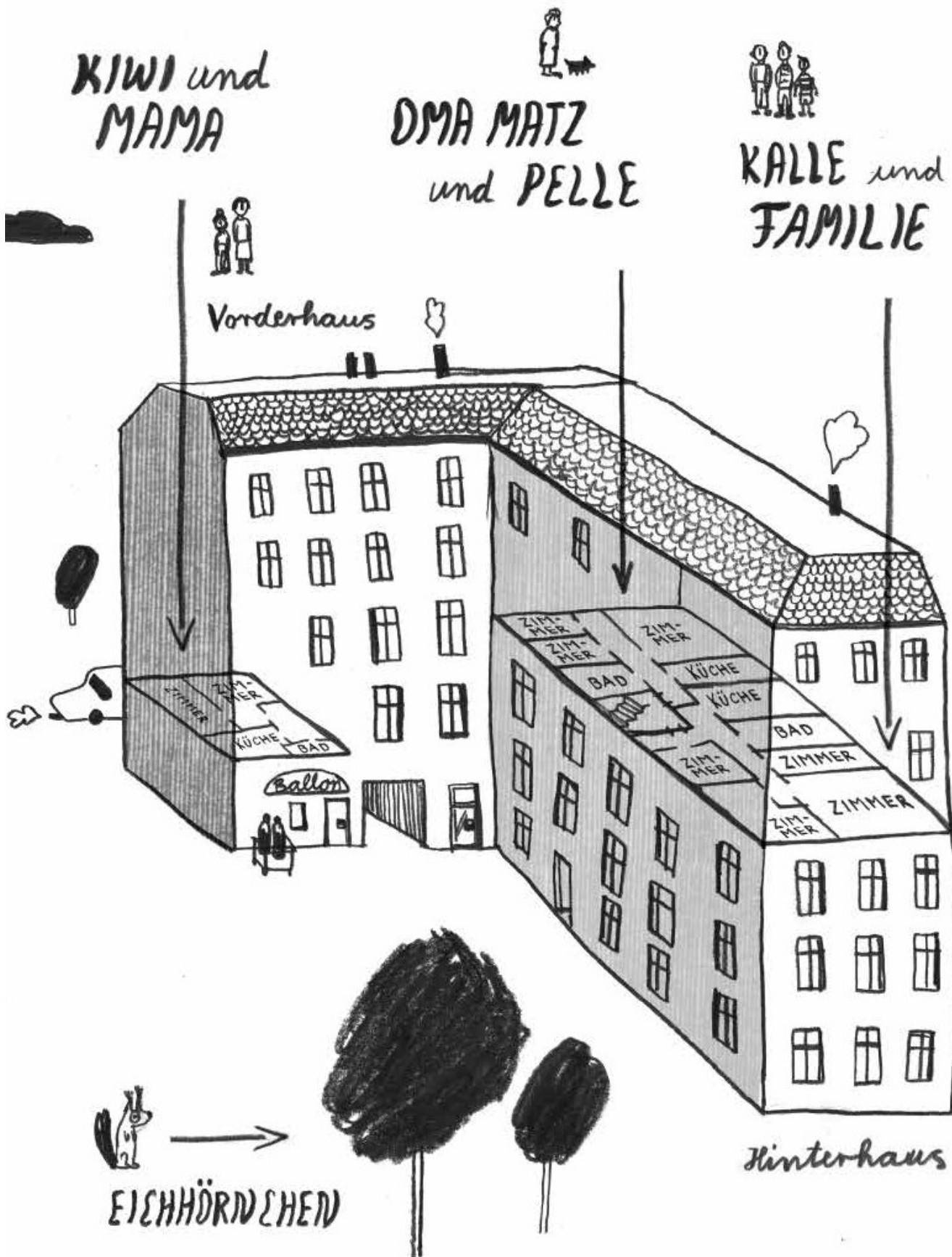
OMA MATZ
und PELLE

KALLE und
FAMILIE

Vorderhaus

Hinterhaus

EICHHÖRNECHEN





Pelle ist ein Schnudel und mein bester Freund. Einen Hund zum besten Freund zu haben, ist total praktisch. Er freut sich immer, mich zu sehen. Und er hat immer Lust zu spielen. Nur dass ich mir keine lustigen Geschichten mit ihm ausdenken kann, ist etwas blöd. Das mache ich nämlich sehr gern. Und dass ich seine Kackhaufen wegmachen muss, wenn ich mit ihm spazieren gehe, nervt mich natürlich auch.

Pelle freut sich nicht nur, mich zu sehen, sondern auch andere Hunde – ist ja klar. Ganz besonders mag er Möpse. Und am allermeisten mag er den aus dem Luftballonladen bei uns im Haus.

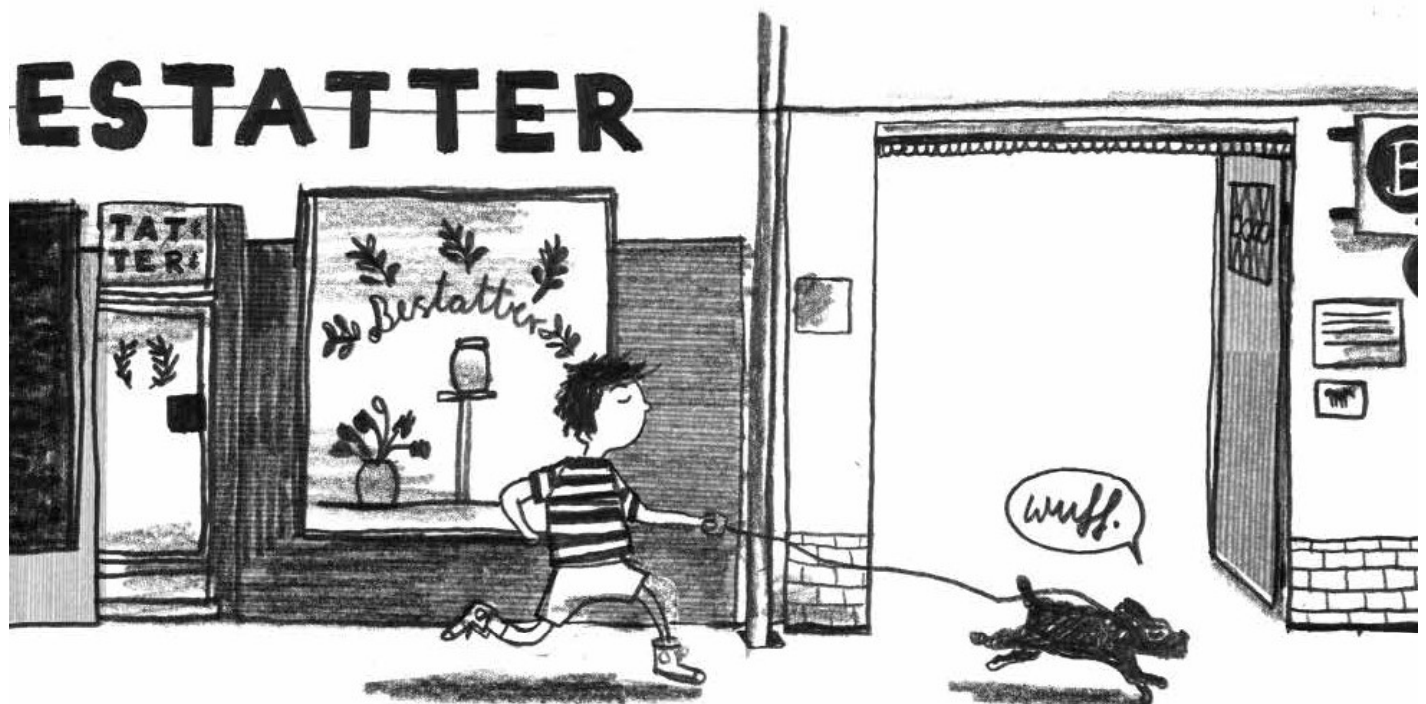
Immer, wenn Pelle und ich von der Hundewiese kommen, schauen wir noch kurz bei dem Mops vorbei. Der Laden ist bei uns im Vorderhaus. Pelle und ich wohnen im Hinterhaus.

»Eins, zwei ...«, zähle ich. Bei drei rennen wir los.

Denn bevor wir zum Luftballonladen kommen, müssen wir zuerst am Bestatter vorbei.

Der Mann vom Bestattungsladen hat ein langes, schmales Gesicht. Seine Wangenknochen stehen raus wie bei einem Totenkopf, was ganz gut zu seinem Beruf passt, aber ziemlich gruselig aussieht. Seine Augen kneift er zu Schlitzchen zusammen und er hat fast immer eine Zigarette im Mund. Noch viel gruseliger ist aber, dass ich ihn noch nie habe reden hören. Nicht mit mir und auch nicht mit sonst jemanden.

Weil er so unheimlich ist, beobachte ich ihn immer nur von Weitem. Und wenn ich an ihm vorbeilaufe, schaue ich lieber woanders hin. So wie jetzt gerade. Ich blicke zu Pelle hinunter, der mit seinem roten Halsband an



seiner roten Leine neben mir herrennt. Trotzdem klopft mein Herz mindestens doppelt so schnell und ich habe am ganzen Körper Gänsehaut. Ich merke richtig, wie sich die kleinen Härchen an meinen Armen aufstellen.

Pelle und ich sind an der Hofeinfahrt vorbei und bremsen abrupt. Puh, geschafft! Vorm Schaufenster des Luftballonladens bleiben wir stehen. Pelle wedelt schon freudig mit dem Schwanz und drückt die Schnauze genau dort, wo der Mops im Schaufenster steht, gegen die Scheibe.

Der Mops hat einen mit Helium gefüllten Körper und dünne Beinchen aus gefaltetem Papier. Seine Schnauze ist platt und die Augen sehen ein bisschen traurig aus.

Ich finde den Dackel links von ihm am lustigsten, mit seiner spitzen Schnauze und dem langen wurstförmigen Körper. Eine Bulldogge und einen Chihuahua gibt es auch noch.



Nur einen Ballon-Schnudel, den gibt es leider nicht. Ich habe den Luftballonmann mal danach gefragt, aber er wusste gar nicht, was ein Schnudel ist.

Ein Schnudel ist eine Mischung aus einem Pudel und einem Schnauzer und im Fall von Pelle ziemlich niedlich.

Pling. Ein leises Klingeln ist zu hören, als die Tür zum Laden aufgeht. Der Mops und der Dackel fangen durch den Luftzug an, auf der Stelle zu tänzeln.

»Tschüs und danke«, ruft der Mann mit der Schirmmütze über die Schulter zurück. Er umarmt eine große goldene Fünf und sieht ziemlich zufrieden aus.

»Viel Spaß beim Kindergeburtstag!«, wünscht ihm die Luftballonfrau.

Ich möchte später auch gerne mal einen Luftballonladen haben. Die Leute, die zu einem in den Laden kommen, haben bestimmt immer gute Laune! Sie freuen sich auf die Feste, für die sie die Luftballons kaufen. Also, ich habe auf jeden Fall immer schon eine Woche vor meinem Geburtstag allerbeste Laune.

Ganz anders als nebenan, denke ich, und schiele zum Bestatter rüber. Die Leute, die in den Beerdigungsladen kommen, sind wahrscheinlich alle todtraurig. Schließlich

kommen sie ja, weil jemand in ihrer Familie gestorben ist und jetzt beerdigt werden soll. Es ist bestimmt eine ganz komische Stimmung da drinnen. Man sieht die komische Stimmung schon, wenn man ins Schaufenster guckt. Obwohl ich mich das nie so richtig traue.

»Pelle, komm, Oma Matz wartet!«, sage ich.

Pelle gehört nicht mir, sondern Oma Matz. Aber Oma Matz ist nicht meine Oma, sondern eine Nachbarin. Sie wohnt neben uns im Hinterhaus im dritten Stock. Oma Matz kann nicht mehr gut gehen, besonders mit Treppen hat sie Probleme, deshalb drehe ich immer nachmittags mit Pelle eine Gassirunde.

Ganz in der Nähe von unserem Haus gibt es einen Park mit einer Hundewiese. Wir müssen einfach nur rechts aus dem Haus gehen, am Bestatter vorbeirennen und die Straße weiter geradeaus. Hinter dem Sportplatz kommt auf der rechten Seite der Park.

Pelle schaut noch mal zum Mops, der aufgehört hat zu tänzeln, und wedelt mit dem Schwanz.

»Jetzt komm«, sage ich wieder und ziehe an der Leine.

Pelle winselt kurz, aber geht dann mit. Wahrscheinlich weiß er, dass wir morgen wiederkommen.

Wir gehen durch die Hofeinfahrt. Mit jedem Schritt wird der Straßenlärm leiser. Als wir im Hof ankommen, mache

ich die Leine von Pelles Halsband ab und höre dabei das *Pfff, pfff* aus dem Hinterzimmer des Luftballonladens, wo die Ballons aufgeblasen werden.

»Wuff!«, macht Pelle plötzlich und rennt los. Ein Eichhörnchen klettert kopfüber die Hauswand hinunter, doch als es Pelle hört, dreht es wieder um und flüchtet nach oben.

»Oh Mann, Pelle«, stöhne ich, »die dürfen auch hier wohnen! Warum musst du die niedlichen Tierchen denn immer vertreiben?«

Ich drücke die schwere Tür zum Hinterhaus auf und wir steigen in den dritten Stock. Während ich klinge, kratzt Pelle schon an der Tür.

Es dauert eine Weile, bis die Tür aufgeht.

»Danke, Karl, du bist der Beste«, sagt Oma Matz schnaufend und nimmt mir die Hundeleine ab.

Oma Matz ist fast die Einzige, die mich Karl nennt, sonst sagen alle Kalle, sogar mein Klassenlehrer.

Pelle springt an Oma Matz' Beinen hoch. »Nicht so wild, nicht so wild«, sagt sie lachend zu ihm.

»Bis morgen, Oma Matz!«, verabschiede ich mich. »Da komm ich ein bisschen später, ich muss vorher noch zum Zahnarzt. Tschüs, Pelle!«

Ich knuddle den Schnudel kurz, winke und schließe

gegenüber auf, während die Tür von Oma Matz ins Schloss fällt.



»Hey, pass doch auf!« Als die Tram an der Ampel stoppt, verliere ich kurz den Halt und stoße gegen den Mann hinter mir. »Entschuldigung«, murmle ich. Mann! Ich fühle mich hier auch wie ein Gummibärchen in der Tüte, aber muss der sich gleich so aufregen?

Das letzte Stück schleicht die Tram im Schneckentempo und es dauert eine Ewigkeit, bis die Türen endlich aufgehen. Ich schnappe nach Luft, als ich draußen bin. Aber irgendwie ist hier fast genauso viel los. Ich glaube, dies ist die vollste Kreuzung in ganz Berlin.

Als ich an der Ampel warte, steigt mir der Geruch von Zimt in die Nase. Beim Bäcker an der Ecke gibt es die leckersten Zimtschnecken der Welt. Ich krame in meiner Tasche, aber leider bin ich pleite. Mein Magen beschwert sich und knurrt. Nach dem Training habe ich immer einen Riesenhunger. Aber jetzt ich bin gleich zu Hause, hoffentlich gibt es da was!

Für einen kurzen Stopp beim Luftballonladen reicht es trotzdem noch. Dort gibt es seit einiger Zeit Hunde als

Gasballons. Sie fliegen nicht, aber haben so lustige Wackelbeine, auf denen sie stehen können. Wenn sie nicht so witzig aussehen würden, könnte man sie fast für echte Hunde halten.

Ich muss immer stehen bleiben und mir den Chihuahua angucken, der gefällt mir am besten. Aber jetzt knurrt mein Magen doller als jeder Chihuahua.

In meiner Sporttasche krame ich nach dem Schlüssel und will gerade die Tür aufschließen, als sich ein Feuerwehrauto mit lautem Tatütata nähert. Sich gleichzeitig die Ohren zuzuhalten und die Tür aufzumachen, ist gar nicht so leicht. Endlich, geschafft!

Oben im ersten Stock geht wie von Zauberhand unsere Wohnungstür auf.

»Hallo, Kirsten, wie war das Training?« Mama nimmt mir die Sporttasche ab.

»Wartest du eigentlich immer direkt hinter der Tür?«, frage ich, während ich meine Schuhe ausziehe.

»Na ja, so groß ist unsere Wohnung ja nicht. Und man hört es, wenn die Tür unten zukracht. Also, wie war's?«

»Gut«, antworte ich schnell. »Was gibt's zu essen?«

»Nudeln?«, fragt Mama und schiebt sich die Haare hinter die Ohren.

»Okay. Haben wir Pesto und Parmesan?«

Mama läuft in die Küche und kramt im Kühlschrank. »Jepp, Pesto und Parmesan für die Prinzessin!«

Während Mama Nudelwasser aufsetzt, gehe ich in mein Zimmer.

Auf dem Eis stelle ich mir wirklich manchmal vor, eine Eisprinzessin zu sein. Aber unsere Miniwohnung ist alles andere als ein Palast. Mein Zimmer liegt hinter dem Wohnzimmer, das gleichzeitig auch Mamas Schlafzimmer ist. Sie hat einen Teil des Zimmers mit einem Regal abgetrennt, dahinter steht ihr Bett. Mama behauptet, sie stört es nicht, dass wir kein extra Wohnzimmer haben, aber ich hätte gerne eine größere Wohnung. So bekommt meine Mutter immer alles mit. Jedes Mal, wenn ich aufs Klo muss oder mir etwas aus der Küche hole, muss ich an ihr vorbei. Wenn ich rummecker, sagt sie immer, ich sei doch eh nie zu Hause. Das stimmt allerdings. Nach der Schule gehe ich jeden Tag zum Training. Auch samstags bin ich oft auf dem Eis, genau wie alle meine Freundinnen. Aber wenn ich zu Hause bin, dann will ich meistens meine Ruhe haben.

Ich werfe meinen Rucksack neben den Schreibtisch und lege mich aufs Bett.

Ruhe, von wegen!

Von unten höre ich die Frau aus dem Luftballonladen keifen. Ihr Mann tut mir leid, er wird ständig von ihr angemockert.

Dabei ist er so ein freundlicher, kleiner dicker Mann. Früher hat er mir manchmal einen Ballon geschenkt! Ich hab mich immer riesig gefreut. Aber von seiner Frau habe ich noch nie einen bekommen, sie hat sogar manchmal ihren Mann angemotzt, dass er nicht ständig Ballons verschenken soll. Ich schnappe mir die Kopfhörer, die neben dem Bett liegen, und mache Musik an. Das Stück, zu dem ich eben auf dem Eis gelaufen bin. Mmmh, mmmh, mmmh – in Gedanken gleite ich übers Eis ... ich setze zum Sprung an –

DIE NUDELN SIND FERTIG!

ruft Mama.

Zum Glück falle ich weich.

